



## Üben, was ist das eigentlich?

### Tipps für die Praxis

### Neue Erkenntnisse, alte Weisheiten

- Üben beginnt immer in der Stille, innen; außen unhörbar.
- Übe möglichst täglich; Wachstum braucht Rhythmus und Zeit.
- Zeit am Instrument ist nicht Übe-Zeit. Du kannst mit dem Instrument noch viel mehr machen als nur üben... - Durchspielen, Blattspielen, Improvisieren, Repertoire-Pflege, mit andern zusammen musizieren usw.
- Zum Üben hast du vielleicht nicht jeden Tag Zeit - wohl aber zum Durchspielen; das hält das Stück 'warm' und erleichtert den Einstieg, wenn du am folgenden Tag wieder üben kannst.
- Achte darauf, dass du, bevor du den ersten Ton spielst, den Anfang des Stückes innerlich hören kannst.
- Sprich mit dir beim Üben: Gib dir Befehle, kommentiere den Verlauf, beschreibe deine Absichten - sei dein eigener Lehrer.
- Je schneller das Stück, desto langsamer ist es zu üben. Tempo setzt Sicherheit voraus; und Sicherheit erwirbt man sich mit Langsam-Spielen.
- Wer selten übt, hat nichts auf sicher.
- Schaffe dir angenehme Bedingungen zum Üben. Wenn du zu etwas Lust hast, wirst du es dir einrichten, dass du auch Zeit dafür hast. Aber wenn du Zeit für etwas hast, hast du deswegen noch lange nicht auch Lust dazu...
- 'Spiele' ein Stück nicht nur; 'spiele' auch 'mit ihm'!
- Kopieren und Schnipseln: Mach eine Kopie deines Stückes und schneide sie in (musikalisch sinnvolle) Teile. Diverse Spiele sind jetzt möglich: mach ein Puzzle draus, finde fehlende Stellen, ergänze Lücken aus dem Gehör...
- Übe nicht nur 'instrumental', sondern auch 'mental'.
- Spiele eine Stelle nie mehr als dreimal genau gleich hintereinander; erfinde ständig neue Varianten: rhythmische, agogische, dynamische, klangliche, freche, harmlose, abenteuerliche...
- Schwierige Stellen kannst du auch mal singen, pfeifen, zeichnen, spiegeln, rückwärts spielen...
- Lege bei schnellen Passagen Stütztöne fest, 'sichere' diese und 'fülle' dann die Zwischenräume 'aus'. Nimm beim schnellen Spiel dann diese Stütztöne ins Bewusstsein - und lass die Töne dazwischen 'geschehen'.
- Leg während des Übens ab und zu die Noten kurz zur Seite: klingt das Stück in dir?
- Eine schwierige Stelle kann man auch mit Worten unterlegen: "*...riet ferner bisweilen, passende Worte einer streitigen Stelle unterzulegen und sie zu singen, oder auch solche Stellen von einem gebildeten Violinisten oder Bläser zu hören.*" (Schindler)



- 'Begrüße' dein Stück bei Beginn des Übens, und Verabschiede' es zum Abschluss. Das heißt: spiele es jeweils 1 Mal mit vollster Konzentration in dem Tempo, in welchem dir erfahrungsgemäß möglichst alles gelingt.
- Wenn du eine schwierige Stelle noch zusätzlich erschwerst (Betonungen verändern, transponieren, Varianten usw.), fällt sie dir dann plötzlich gar nicht mehr so schwer, so, wie sie da eigentlich geschrieben steht...
- Verschiebe Betonungen übungshalber auch mal auf leichte Takteile und auf die schwächeren Finger.
- Stelle klar formulierte Zwischenziele auf.
- Mach regelmäßig Pausen. Vergiss nicht, mit dem Einschalten von Radio, CD oder Kassettengerät 20 bis 30 Sekunden zu warten; so lange braucht unser Gehirn, um das eben Geübte 'abzuspeichern'. Im andern Fall wird es buchstäblich wieder 'weggespült'.
- Entwickle deine eigene persönliche Übe-Kultur - Wann übst du am besten: morgens, mittags, abends? - Eher mehr aufs Mal, oder mehrmals kurze Zeit? -Wo soll das Instrument stehen?
- Wirf dich nicht in ein Stück hinein; gehe auf das Stück zu, gehe ihm entgegen.
- 'Mikroskopiere' eine Stelle: spiele, werde langsamer, immer langsamer und langsamer, spiele im Zeitlupentempo, bleib ganz stehen, mach aus der Bewegung ein Standbild - und jetzt, gleichsam aus dem Innern des Stücks heraus, erspüre die Musik, taste dich ein paar Töne vor und zurück, spiele mit ihnen, improvisiere, vertiefe dich in die Struktur, suche sie zu ergründen - dann löse dich allmählich wieder, gib dich wieder der Bewegung, dem Fluss zurück, beschleunige, und spiele im ursprünglichen Tempo weiter...
- Geh von der kleinsten Einheit aus, die du verstehen und einordnen kannst; dein Gehirn wird es dir danken.
- Versuche, bevor du ans Instrument gehst, zuerst das, was dir als Notentext entgegenkommt, innerlich ins Tönende zu übersetzen.
- Möglicher Ablauf, wie man einem jungen Schüler ein neues Stück entgegenbringen kann:
  - er hört sich das Stück mit geschlossenen Augen an
  - er hört das Stück und liest in den Noten mit
  - Optisches Überfliegen: was sagt ihm der Notentext auf den ersten Blick?
  - er versucht, das Stück vom Blatt zu spielen
  - er hört sich das Stück mit geschlossenen Augen an
  - er hört das Stück und liest in den Noten mit
  - gemeinsam wird überlegt, in was für Übe-Einheiten das Stück eingeteilt werden könnte



## Die Eltern

Der Beitrag der Eltern an die musikalische Ausbildung ihrer Kinder ist zuerst einmal finanzieller Art. Natürlich soll es nicht dabei bleiben. Aber oft wird aber auch zu viel getan: Überwachung, Kontrolle, „Prüfung“ vor der Stunde...

Alles, was es neben dem finanziellen Engagement von den Eltern noch braucht, könnte man mit „positiv gestimmtes In-der-Nähe-Sein“ umschreiben.

Das Interesse, welches Eltern der Arbeit ihrer Kinder entgegenbringen und die geistige und emotionale Geborgenheit, mit welcher sie diese umgeben, sind unendlich viel wichtiger als Danebensitzen und Überwachen.

Optimal ist das Verhalten der Eltern, wenn es nicht fordernd, sondern vielmehr sanft unterstützend ist. Dieses Verhalten kann dann beispielsweise in Sätzen wie diesen seinen Niederschlag finden:

- Mir gefällt es, wenn du an deinen Stücken arbeitest
- Ich hab dich heute noch nicht spielen gehört
- Ich hör dich gerne spielen; spiel doch wieder mal
- Darf ich dir beim Üben zuhören?
- Woran arbeitest du gerade?
- Komm, erzähl mir von den Stücken, an welchen du gerade übst
- Was für eine Geschichte erzählt dir dieses oder jenes Stück?

Oft hört man von Eltern die Meinung: *"Er soll kein Meister werden, er spielt nur zum Plausch"*

Ja, kann man denn an etwas Oberflächlichem wirklich Freude haben? Man stelle sich dieselben Eltern bei einem Fußballspiel zwischen zwei Mannschaften der örtlichen Schule vor: Heißt es dann auch, wenn sich die Kinder regelwidrig verhalten, etwa den Ball mit den Händen spielen: *"Er soll kein Meister werden, er spielt nur zum Plausch..."*? Beim Spielen herrschen klar definierte Regeln – übrigens weitgehend dieselben wie im Pausenhof und in den großen Stadien.

*„Res severa - verum gaudium“ – „Nur eine ernsthafte Sache kann wirkliche Freude bereiten“*  
(Lucius Annaeus Seneca)